

Religionen



in der Schule

Chancen für interkulturelle
Verständigung und Integration

24. bis 26. November 2006

Protokolle Ergebnisse

Robert Bosch **Stiftung**

Veranstalter: Religionswissenschaftlicher
Medien- und Informationsdienstes e. V.
REMID, Marburg, im Rahmen des Projekts
»Lernwerkstatt Weltreligionen«.

Die Durchführung wird ermöglicht durch eine
Förderung der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Lernwerkstatt
Weltreligionen 

REMID Religionswissenschaftlicher
Medien- und Informationsdienstes e. V.

Kurzdokumentation der Ergebnisse aus den Workshops

Die folgende Dokumentation basiert auf Protokollen, die von Teilnehmenden der Workshops angefertigt wurden. Diese wurden gesammelt und von einem kleinen Team in die vorliegende Textform gebracht.

Wir möchten Ihnen, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, damit die Möglichkeit geben, wesentliche Teile des reichen Schatzes, der sich aus Ihrer regen Beteiligung an den Diskussionen ergeben hat, mitzunehmen. Wir hoffen, dass Ihnen dieser auch in einer Nachschau noch weitere Anregungen für eigene Gedanken zu den einzelnen Themen bietet.

Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre engagierte Mitarbeit und wünschen Ihnen viel Freude an Ihrer Arbeit mit und über Religionen in der Schule !

Workshop 1 Seite 2
Kulturelle religionsreflexive Kompetenz
Leitung: Nicole Heyer, Anne Kölling und Florian Leonhardmair

Workshop 2 Seite 4
Außerschulische Lernorte
Leitung: Konstanze Runge

Workshop 3 Seite 6
Materielle Kultur - Arbeiten mit Gegenständen
Leitung: Zrinka Stimac

Workshop 4 Seite 9
Religionen jenseits des traditionellen Religionsunterrichts
Leitung: Marlitt Gress

Workshop 1

Kulturelle religionsreflexive Kompetenz

Leitung: Nicole Heyer, Anne Kölling und Florian Leonhardmair

Die Workshopleiterinnen und -leiter, Studierende des Interfakultären Studiengangs Religionswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München, stellten drei der gemeinsam mit Dr. Anne Koch entwickelten und erarbeiteten Planspiele zum Religions-Kompetenz-Training vor.

Als Ziele des Planspiels wurden genannt:

- das Erreichen religionsreflexiver Kompetenz,
- Sensibilisierung für die eigene Situation,
- das Erkennen und die Auseinandersetzung mit dem Fremden,
- kognitiver Wissenserwerb
- sowie die Wahrnehmung von Konflikten und Problemlagen.

Methodisch ist der Ablauf dieser Planspiele in vier Phasen unterteilt:

Beginnend mit einer Einführungsphase (kurze Vorstellung des Themas und der Personen) folgt die Phase der Information (Rollenübernahme, Gruppenkonstitution). In der Phase der gemeinsamen Interaktion - sog. Inferenzphase - findet dann das eigentliche Spiel statt. Für die abschließende Reflexionsphase sollte unbedingt ausreichend Zeit eingeplant werden.

Dabei sind folgende Reflexionsebenen zu unterscheiden:

- individuelle Selbstreflexion
- Religionsreflexion: Welche Stereotypen tauchen auf ?
- Problemreflexion: Wo ist die Konfliktlinie ?

Bei der Gestaltung einer Reflexionsphase ist zu beachten, dass die Teilnehmenden wieder in ihre normale Rolle zurückkehren und nicht in ihrer Spiel-Rolle verharren. Erst wenn dies gewährleistet ist, kann gemeinsam der Verlauf des Planspiels rekonstruiert werden. Daran schließt eine Diskussion auf einer höheren Abstraktionsebene an, die zugleich subjektiv und kognitiv sein sollte.

Jedes der drei vorgestellten Planspiele richtet sich an Erwachsene als Zielgruppe. In Anbetracht der kognitiven Entwicklung können die Planspiele evtl. auch bei Schülerinnen und Schülern ab dem 9. Schuljahr eingesetzt werden.

Die Planspiele sollten mindestens über vier Stunden durchgeführt werden, ideal wäre jedoch ein ganzer Tag.

Die folgenden drei Planspiele wurden bereits mit Studierenden erprobt:

1. "Religionen im Wettbewerb"

Hier konkurrieren Anhänger zweier neu-religiöser Bewegungen um die Seelsorgestelle eines Krankenhauses. Problemhintergrund ist also eine Konkurrenzsituation unterschiedlicher religiöser Gemeinschaften sowie die gesellschaftlichen Erwartungen und Vorannahmen gegenüber einer (neuen) religiösen Bewegung. Ziel des Planspiels ist Religion unter den Bedingungen der Moderne zu simulieren.

2. "Interreligiöse Veranstaltung auf der Bundesgartenschau"

Hier wird fünf Religionsgemeinschaften die Aufgabe gestellt, eine gemeinsame Veranstaltung zu organisieren. Als Ziele werden genannt: die lokale Religionssituation sichtbar zu machen, für die Existenz von Machtverhältnissen zu sensibilisieren und sich mit Stereotypen auseinanderzusetzen.

3. "Fiktive Religionen"

Dieses Planspiel wurde im Workshop ausprobiert.

Hier sollen drei Religionen ein Feriencamp planen. Ausgangslage ist eine Konfliktsituation, die über eine gemeinsame Friedenskonferenz bewältigt werden soll. Vorrangiges Ziel dieses Planspiels war, während des Spielablaufs, bereits nach einem ersten Spieleindruck, Möglichkeiten herauszuarbeiten, wie die drei Religionsgemeinschaften zu einem Konsens gelangen können. In der zeitlich sehr knapp bemessenen Reflexionsphase wurden methodische Fragen zum Aufbau eines Planspiels diskutiert, bspw. wurde auf die Notwendigkeit genau formulierter Aufgabenstellungen und Zielsetzung verwiesen.

In der nachfolgenden Diskussion unter den Teilnehmenden des Workshops über die Methode und Konzeption der drei Planspiele ergaben sich folgende Anregungen und Kritikpunkte:

- Religionen werden zu abstrakt und zu fiktiv dargestellt
- kognitive Auseinandersetzung mit Religion und mit religiösem Rollentyp kommt zu kurz; zu subjektiv angelegt: persönliche Erfahrung und Rollenidentifikation

Workshop 2

Außerschulische Lernorte

Leitung: Konstanze Runge

Dieser Workshop fand in der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg statt, einem von der Lernwerkstatt Weltreligionen vielfach genutzten außerschulischen Lernort.

Als Einstimmung in das Thema des Workshops zeigte die Leiterin Konstanze Runge (Projektleiterin der Lernwerkstatt Weltreligionen) eine mit Musik untermalte Powerpoint-Präsentation mit Impressionen von Projekteinheiten aus der Lernwerkstatt Weltreligionen. Die Präsentation gliederte sich in vier Abschnitte: Rallye in der Religionskundlichen Sammlung, Besuche in einer Moschee sowie in einer Synagoge, Begehung eines muslimischen Gräberfeldes und ein kreativer Ferienworkshop (Kochen, Backen, Basteln, Malen).

Anschließend erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum beispielhaften Kennenlernen der in der Lernwerkstatt konzipierten Lerneinheiten Arbeitsbögen für eine Rallye durch vier Abteilungen der Religionskundlichen Sammlung: Neo-Hinduismus, Buddhismus, Altes Ägypten und Judentum.

Nach der ca. einstündigen praktischen Erprobung der Lerneinheiten wurden die Eindrücke ausführlich diskutiert und in einen weiteren Zusammenhang des Lernen an außerschulischen Lernorten im allgemeinen gestellt.

Die Teilnehmenden wurden gebeten ihre Eindrücke und Diskussionsbeiträge auf Moderationskarten festzuhalten. Die Karten wurden thematisch geordnet visualisiert.

Im Mittelpunkt der regen Diskussion standen folgende Fragestellungen:

- Stärken und Schwächen der Rallye sowie Vorschläge zur Weiterentwicklung
Als positiv wurde die kindgerechte Aufbereitung der Arbeitsbögen genannt: in Briefform verfasst; Absender fungiert als Identifikationsfigur. Die Art der Fragestellung fördere das genaue Hinsehen, um Details wahrzunehmen, die ansonsten leicht übersehen würden.
Kritisch angemerkt wurde, die Arbeitsblätter seien zu textlastig für die Zielgruppe und an manchen Stellen zu komplex.
In Bezug auf die strukturelle Anbindung an Schule wurde darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Lerneinheiten näher an den Lehrplänen orientiert sein sollten, um für Schulklassen attraktiv zu sein.
- Konzeption der Religionskundlichen Sammlung und Eignung für die pädagogische Arbeit mit Kindern der Klassen 4 bis 6
Die Abteilung Neo-Hinduismus wurde für sehr geeignet empfunden.
Die Möglichkeit anhand von Originalmaterial aus den Religionen zu lernen, wurde besonders hervorgehoben.
Es wurde die Frage gestellt, inwiefern die ausgestellten Objekte die Religionen heute noch repräsentieren und daran anknüpfend, welchen Bezug diese zum Alltag der Gläubigen haben.
Abteilung Christentum: thematisch sehr eng gefasst, daher findet sich ein Kind mit christlichem Hintergrund kaum wieder.

Präsentation der Gegenstände weckt ausschließlich visuelle Reize. Um dies auszugleichen, wurde die zusätzliche Verwendung mitgebrachter Materialien vorgeschlagen (z.B. Fühlsack)

Es wird nur ein Ausschnitt aus der Vielfalt der Religionen repräsentiert, bspw. fehlen neue religiöse Bewegungen fast gänzlich.

- Welche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Konzeption und Durchführung von Lerneinheiten an außerschulischen Lernorten?
 - sehr zeitaufwendig, viel Vorbereitung und Nachbereitung nötig
 - Vorabsprachen mit Religionsvertretern werden nicht immer eingehalten und stehen manchmal im Gegensatz zur eigenen Zielsetzung.
 - außerschulische Lernorte sind nicht an jedem Ort vorhanden
 - Berührungängste und Vorbehalte der Schülerinnen und Schüler bzw. des Elternhauses
- Welche Möglichkeiten und Vorteile bietet der Einbezug außerschulischer Lernorte für den Schulunterricht ?
 - Andere Erfahrungen sind möglich, insbesondere durch authentische Begegnungen mit Religionsvertretern, religiösen Orten oder Gegenständen.
 - Schülerinnen und Schüler nicht-christlicher Hintergründe fühlen sich repräsentiert und können anderen ihre Religion nahebringen.
 - Berührungängste und Vorbehalte können möglicherweise aufgelöst werden: oftmals ist es möglich, Interesse und Neugier zu wecken, wenn die Begegnung dann tatsächlich stattfindet
- Welche Museen und Sammlungen eignen sich nach den Erfahrungen der Teilnehmenden besonders gut als außerschulische Lernorte?
 - Völkerkundemuseum in Berlin-Dahlem
 - Kindermuseum Labyrinth in Berlin

Die Themen konnten aus Zeitgründen nicht erschöpfend diskutiert werden.

Workshop 3

Materielle Kultur - Arbeiten mit Gegenständen

Leitung: Zrinka Stimac

Zunächst referierte die Workshopleiterin Zrinka Stimac (Universität Jena) über die nachfolgenden Themen. Die Teilnehmenden nahmen entsprechend ihrer eigenen Erfahrungen Bezug zu einzelnen Aspekten.

1. Ausgangspunkt und Rahmen des Projektes

- Expo 2000 in Hannover: „Haus der Religionen“ (wurde nicht realisiert)
Wie vermittelt man Religionswissenschaft?
- „Theos Reise“ auf der Landesbühne Hannover mit religionswissenschaftlichem Standpunkt und Vor- und Nachbereitung des Stückes
- bisherige Zielklassen: 5.-9., Dauer: ca. 2h

2. Ziel

- Sensibilisierung
- Orientierung anbieten
- materielle Seite im Unterricht erfahren
 - Vielfalt kennen lernen
 - differenzieren lernen, Vorurteile abbauen

3. Inhalt und Arbeitsweise mit religiösen Gegenständen

- Warum Gegenstände?
 - Faszination
 - Kinder gehen selbstverständlich mit Gegenständen um
 - Von Lehrkräften berichtete Nicht-Religiosität und Interessenlosigkeit am Thema Religion von Seiten der Kinder erweist sich als nicht richtig, weil Kinder sagen, dass sie religiös sind. Diese Selbstaussage könnte damit zusammenhängen, was Kinder als "Religion" definieren: zunächst scheint Religion mit Institutionen (z.B. Kirche) gleichgesetzt zu werden, andere Definitionen von Religionen ergeben sich dann im Gespräch (z.B. Glaube an Außerirdische)
 - Plastizität
 - Religion wird "begreiflich"
 - Produkte des Menschen
 - Mittel zur Kommunikation, Träger der Informationen [Bräunlein, Peter: Zurück zu den Gegenständen, Religionsästhetik]
 - Spielt man mit Religion? - Plüschherz für Christentum, symbolische und bildhafte Darstellung von Religion erlaubt?
 - kulturabhängige Deutung der Gegenstände – regionale und nationale Unterschiede in einer Religion
 - Erfahrung und Verarbeitung unterstützt Lernen

- Was sehen Jugendliche als Religion?
 - situationsabhängige Durchführung der Unterrichtseinheiten mit immer neuen Fragen und Themenfeldern (Shaolin-Mönche) neben schon besetzten (Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus)
- Welche Arbeitsweisen?
 - Infoveranstaltungen: Gegenstände nacheinander abarbeiten
 - Gesprächsrunde, die sich durch bzw. nach dem "Durchreichen" der Gegenstände ergibt
 - gegenseitiges Erklären der eigenen Religion
 - Fragen der Kinder und Jugendlichen beantworten
 - persönliche Beratung: Kinder sprechen Referentin nach dem Unterricht in persönlichen Fragen an
 - Gegenstände wurden zugeordnet zu einzelnen Religionen
 - Möglichkeiten und Grenzen assoziativ verwendeter Gegenstände z.B. Mit welcher Religion verbindet man ein Handtuch (Reinigung im Islam) und Kaffeemühle (buddhistische Gebetsmühle)?
 - eigener Standpunkt muß klar sein
 - WissenschaftlerIn vs. Privatperson
- Nachbereitung
 - Fragen von Kindern im Nachhinein
 - Verantwortung für Kinder
 - Wie gehen Kinder aus der Veranstaltung? Fortsetzung, mit Broschüre, Kontaktdaten, Infotipps www.WCRP.de
 - Feedback von Lehrern: Projektarbeit kam gut an

4. Erfahrungen

- siehe oben
- Vergleiche und Wertung wurde oft angefragt
- Zusammensetzung der Klassen

5. Theoretische Fragestellungen

- didaktische und methodische Fragen
 - Ist der religiöse Gegenstand Ziel oder Ausgangspunkt? Zrinka Stimac plädiert dafür, daß Gegenstände immer Ausgangspunkt sein sollten
 - Auswahl der Gegenstände
- Religionswissenschaftliche Fragen
 - Welche Werte kann bzw. darf Religionswissenschaft in der Schule lehren/vermitteln?
 - bedeutet weltanschauliche Neutralität auch Wert- und Standpunktlosigkeit?
 - Distanz
 - Arbeit mit (allen) Sinnen?

- Strukturelle Fragen
 - Konkurrenzsituation Religionswissenschaft und Theologie (EU-Empfehlung 2005 des EU-Parlaments zum Unterricht über Religion)
 - Wieviel Gegenständlichkeit des Religiösen verträgt der Alltag ?

Im Mittelpunkt der regen Diskussion, die sich nach der Pause ergab, standen folgende Fragestellungen:

- Selbstverständnis als Religionswissenschaftler/in
Es ergab sich eine Diskussion über die innerhalb der Religionswissenschaft umstrittene Frage der "Enthüllung" des eigenen Standpunkts. Die meisten Teilnehmenden sprachen sich - aufgrund ihrer unterrichtspraktischen Erfahrungen - dafür aus, den eigenen Hintergrund offenzulegen, da für die Zuhörer, egal ob dies Kinder und Jugendliche oder Erwachsene, deutlich sein müsse, wen sie vor sich haben;
d.h. man sollte das eigene wissenschaftliche Selbstverständnis in Hinblick auf die Erfordernisse und Belange der Zielgruppe überdenken und ggf. anpassen
Es wurde darauf hingewiesen, daß Religionswissenschaft als nicht völlig losgelöst von Kultur aufzufassen sei und daher als nicht vollkommen wertneutral erachtet werden könne.
- Vorhandensein von "Religionskoffern"
Arbeit mit Gegenständen wird von einigen Fachkollegen betrieben. Es wurde bemängelt, dass es untereinander kaum Kenntnis und Austausch gebe.
Wünschenswert sei eine Vernetzung.
Koffer sind unterschiedlich konzipiert: manche mit schriftlichem Begleitmaterial, jeweils eigene Herangehensweise und Umsetzung, meist an die Person gebunden, die den Koffer konzipiert hat
Arbeit mit Gegenständen ist wichtig, aber in Schule wenig verbreitet
- Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit Materialien
Es ergab sich zum einen die Frage, inwiefern die Wahl der Materialien das Ergebnis bestimme (z.B. Grenzen der Abbildbarkeit im zweidimensionalen Raum).
Zum anderen stellte sich die Frage, wie mit einem "Bilderverbot" in einer Religion umgegangen werden solle.
- Vorbehalte der Eltern: Wie geht man damit um ?
- Wahl der Religion, die im Unterricht thematisiert wird
Präferenz in der eigenen Lebenswelt bekannter Religion oder entfernter, "exotischer" Religionen ?
Ergebnis der Diskussion war, dass dies von der Zielsetzung des Unterrichts abhängt, bspw. ob Sensibilisierung der Zielgruppe für Religionen im eigenen Umfeld oder ob Wissensvermittlung über fremde Kulturen
- Frage an die Leiterin: Werden auch Symbole als materielle Kultur aufgefasst ?
Neben Bildern und Symbolen sind auch Musik und Materialien, die andere Sinne anregen (Riechen, Schmecken) sinnvoll.
Exkurs: Museum zum Thema Religion in Taipeh/Taiwan

Workshop 4

Religionen jenseits des traditionellen Religionsunterrichts

Leitung: Marlitt Gress

Die Workshopleiterin Marlitt Gress vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg stellte das sog. Hamburger Modell "Religionsunterricht für alle" vor. Während dieser Vorstellung kamen immer wieder Diskussionen auf, die am Ende des Textes kurz zusammengefasst wurden. Zuvor gab sie Einblicke in den Artikel 7.3 des Grundgesetzes, welcher besagt, dass Religionsunterricht ein ordentliches Schulfach in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften ist. Doch die Situation in Hamburg ist bis vor kurzem anders gewesen: Heute gibt es in Hamburg 21 katholische vom Senat unterstützte Privatschulen, die vom Kindergarten bis zur 13. Klasse unterrichten. Während an diesen Schulen der Religionsunterricht (RU) in eigener Sache geführt wurde, stieg die Evangelische Kirche Hamburg in die staatlichen Schule mit der Prämisse ein ihren Unterricht auch für die katholischen Kinder zu öffnen (1945: 75 % Protestanten, 10 % Katholiken). Als Ende der 70er Jahre der Islam in der Schule auftauchte, wurde dieser über die Jahre mit in diese offene Gestaltung einbezogen. Bezog sich also die Offenheit vorher nur auf den christlichen Bereich, wurden nun („alle“) anderen religiösen Gemeinschaften miteinbezogen. Aktuelle religionsstatistische Zahlen sind:

- ca.120 Religionsgemeinschaften
- 38 % evangelische Kirche
- 10 % katholische Kirche (Stabilität durch Zuwanderung aus Osteuropa)
- 3 % andere christliche Gemeinschaften
- 6 % Muslime
- 40 % keine Religionsgemeinschaft / in anderen Gemeinschaften

Anzumerken ist dabei, dass Schulen je nach Gebiet mit zum Teil zu 90 % muslimischen SchülerInnen zum Teil aber auch zu 0 % ausgelastet sind.

So heißt „Religionsunterricht für alle“:

- Der Vertragspartner ist die Evangelische Kirche Hamburg (seit 90er Jahren: Nordelbische Evangelische Kirche NEK)
- LehrerInnen evangelisch (müssen bei 1. Staatsexamen Mitglied einer protestantischen Kirche sein, Bevollmächtigung / Missio etc. entfällt, nach dem 1. Staatsexamen wird die Religionszugehörigkeit nicht mehr überprüft)
- Pfarrer dürfen nicht lehren, sondern nur ausgebildete Lehrer
- Schüler aus allen Konfessionen und Religionen
- Wahlpflichtfach ab Klasse 9: Philosophie (früher: Politik / Geschichte / Ethik)

Der Lehrplan sieht folgende Zuordnungen zu den Jahrgangsstufen vor:

- 1 + 2: RU im Rahmen des Sachunterrichts
- 3 + 4: RU als Fach, ohne Benotung
- 5 + 6: RU als Fach, mit Benotung (wird zu 90 % von fachfremden LehrerInnen erteilt)
- 7 + 8: kein RU ("da ja Konfirmationsunterricht in den Kirchengemeinden erteilt wird", so die Kirche - heute: RU von NEK gewollt, aber nicht finanzierbar)

- ab 9: RU mit Wahlpflichtalternative „Philosophie“ (wobei: erhebliche Abweichungen von der Stundentafel, also die zwei vorgeschriebenen Stunden auf eine verkürzt werden oder RU wird mit Philosophieunterricht zusammengelegt, z. T. nur Philosophie-Unterricht)

Durch die Gründung des „Gesprächskreis interreligiöser Religionsunterricht“ (GIR) 1995 kam es zu einer Akzeptanz der Religionsgemeinschaften für den RU in evangelischer Trägerschaft. Darin vertretene Religionsgemeinschaften sind die evangelische Kirche, die jüdische Gemeinde, Vertreter des Islams, Aleviten, Buddhisten und Hinduisten. Nicht eingeladen wurde die katholische und orthodoxe Kirche, da angenommen wurde, dass sie sich am „RU für alle“ nicht beteiligen werden. Die GIR arbeitet an Rahmenplänen mit (www.hamburg.de, >Behörde für Bildung und Sport>). Ein Grundsatz der Rahmenpläne ist die Orientierung an der Lebenswelt der SchülerInnen wie zum Beispiel an den religiösen Traditionen und am Dialog. Das Problem sind die eher informellen Strukturen, die hohe Fluktuation der TeilnehmerInnen und keine bzw. ungenügende Repräsentanz von nichtchristlichen Gemeinschaften (oft Einzelpersonen, z. B. bei Muslimen). Durch die Mitwirkung des GIR werden die Themen, die in den Rahmenplänen genannt werden von der Stärke der dort vertretenen Personen bestimmt (z. B. Aleviten sind sehr häufig präsent und habe somit auch sehr viele „ihrer“ Themen in die Rahmenpläne einfügen können). Vor allem nicht-christliche Gemeinschaften wollen bestimmte Inhalte durchsetzen. Problematisch ist auch weiterhin, dass die NEK letztlich den Unterricht bestimmt, aber die Gemeinschaften dazu einlädt, wobei jedoch z. B. kleinere Gemeinschaften keine gleichen Rechte und Möglichkeiten haben.

Voraussetzungen für den „RU für alle“ sind:

- gegenseitige respektvolle Anerkennung – das Gefühl des gleichen Wertes und gleicher Würde
- Aushalten von Relativität von Wahrheitsansprüchen – nicht alleinigen Vollbesitz DER Wahrheit
- Wissen um die eigene Identität und um die Sicht der anderen – auch auf einen selbst

Ein Problem taucht bei Einzelthemen, wo die LehrerIn nicht die Autorität für religiöse Fragen ist, z. B. religiös begründete Verhaltensnormen, die interpretierbar sein könnten.

Probleme des „RU für alle“:

- Wahrheitsanspruch der Religionen
- Gleichberechtigung der Religionen (notwendig: anderer Status bei Beteiligung der Religionsgemeinschaften)
- Akzeptanz durch Religionen
- Innenperspektive der Religionen
- Unterrichtsmaterial
- Lehrvoraussetzungen
- religiöse Praktiken im Unterricht
- authentisches Material

Neue Entwicklungen zeigen aber, dass sich von diesem Modell abgewendet wird. Katholischer RU wird als eigenes Fach eingeführt, zunächst nur an 2 Schulen, da wegen geringer SchülerInnenzahlen mindestens eine 5-Zügigkeit notwendig ist. Auch der islamische RU soll eingeführt werden, doch die Schura will das nicht, sondern sich lieber weiter am „RU für alle“ beteiligen, da sie eine Sorge vor Bevormundung hat. Die CDU beschloss letzte Woche, dass der islamische Religionsunterricht in deutscher Sprache mit deutschen Lehrkräften eingeführt werden soll. Die Aleviten wollen ihren eigenen RU machen, wenn ein islamischer Religionsunterricht eingeführt wird. Hauptsächlich kann man sagen, dass der größte Teil der Stadtbevölkerung (Protestanten) den RU ablehnt, da zunächst eine eigene Identität ausgebildet werden müsse, bevor man in einen Dialog treten könne. So wird der „RU für alle“ v. a. vom PTI Hamburg und der Universität Hamburg unterstützt.

Weitere Aspekte der Diskussion waren:

- Frage nach Leistungen des Religionsunterrichts vs. eines rein religionskundlichen Unterrichts
- Frage nach globaler Weltreligion und pädagogische Anwendung auf lokaler Ebene bei den Schülern
- Umgang mit existenziellen Fragen
- Bedeutung der Person / Persönlichkeit der LehrerInnen – Position des Lehrers den Kindern und Eltern meist nicht bewusst
- Referendare sind in keinster Weise auf den RU vorbereitet, v. a. nicht, was das Wissen um Religionsgeschichte und Bewertung des Fremden/Eigenen angeht (Wer schrieb den Koran? Allah, Mohammad, Gabriel; Wer schrieb die Bibel? Menschen)
- Vorbehalte gegenüber muslimischen Religionsvertretern und muslimischen Kindern von Seiten des Lehrerkollegiums sind seit 11.9.2001 gestiegen
- „muslimischer Atheismus“, „Kulturmuslim“ - nicht alle Muslime sind Experten
- 75 % Atheisten in neuen Bundesländern und dadurch anderer Zugang und Ansichten zu Religionen
- Der Austausch und Kennenlernen darf nicht nur mit/von anderen Religionen stattfinden, sondern auch innerhalb der selben Religion (nicht nur ein Islam und nicht jede trägt Kopftuch)
- Kompetenzen sind wichtiger zu lernen als religiöse Wahrheiten – Bewusstsein schaffen für Bedeutungsunterschiede und Bedeutungen im Kontext
- Einbezug von Innenansichten gehören dazu, aber manchmal auch schwierig, da Religionsvertreter andere Themen wichtig finden als Schüler/ Lehrer
- Religionslehrer sollen beantworten (Hilfestellung für alltägliches Leben), „Futter geben“ zum Nachdenken, aufzeigen anderer Möglichkeiten, zu Nicht-Wissen stehen und/oder Fragen zurück an die Klasse geben
- Praktische Umsetzung im Unterricht hat Hürden

Zusammenstellung:
Christiane Kühnle-Aslani
Julia Roth